

# Menschen mit Behinderung werden noch zu stark ausgegrenzt

Interview von Redaktionsmitglied Rita Pfiffner mit dem Direktor des Liechtenstein-Instituts, Wilfried Marxer

Das Liechtenstein-Institut in Bendern hat die Aufgabe, wissenschaftliche Arbeiten, unabhängige Studien in den Bereichen Geschichte, Recht, Politik und Wirtschaft zu erarbeiten. Im Auftrag der Stabsstelle für Chancengleichheit aus Anlass des Europäischen Jahres der Chancengleichheit, erschien 2007 eine Studie des Instituts, welche die Gesundheitssituation der Menschen mit Behinderung in unserem Land hinterfragt hat. Redaktionsmitglied Rita Pfiffner hat sich mit dem Direktor des Liechtenstein-Instituts, Wilfried Marxer, getroffen.

**2007 wurde die Studie zur Gesundheitssituation der Menschen mit Behinderung in Liechtenstein von euch verfasst. Was war das damalige Fazit aus dieser Studie?** Die Studie gab einen Überblick über die Problemlage von Menschen mit Behinderungen. Sie hat aufgezeigt, dass es nicht nur eine Behinderungsform gibt, somit haben die Betroffenen auch ganz unterschiedliche Probleme. Denn die Art der Behinderung (mentale oder psychische Beeinträchtigung, Körper- oder Sinnesbehinderung), ihr Grad, vielleicht auch Mehrfachbehinderungen, ergeben jeweils ganz unterschiedliche Problemlagen.

**Was ist denn der augenscheinlichste Unterschied in Bezug auf die verschiedenen Formen von Behinderungen?** Es gibt wohl Menschen mit Behinderung, die es in Bezug auf die gesellschaftliche Akzeptanz schwieriger haben als andere. Das sind beispielsweise Menschen, denen man die Einschränkung nicht ansieht, z.B. Menschen mit chronischen Schmerzen oder psychischen Problemen. Geistig Behinderte sind relativ gut versorgt.

**Wo treffen Menschen mit Behinderungen immer noch auf Widerstände oder Schwierigkeiten?** Je nachdem in welchem Lebensjahr die Behinderung

auftritt, kann das sehr früh beginnen. Beispielsweise die Schule betreffend: Kann jemand in die Regelschule oder muss er in eine Sonderklasse. Es geht dann weiter in der Aus- und Weiterbildung, in der Arbeitswelt bis hin zur Freizeitgestaltung. Es kann in allen Bereichen des Lebens Einschränkungen geben, je nach Behinderungsgrad und -art. Es stellt sich die Frage, ob jemand vollumfänglich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann. Einschränkungen können zu sozialer Isolation führen. Im Alter treten noch vermehrt Behinderungen auf, z.B. durch Demenz oder Einschränkungen im Hör- und Sehvermögen, der körperlichen Mobilität oder allem zusammen. Menschen im Pensionsalter werden von der IV nicht mehr erfasst, da diese keine IV-Rente mehr beziehen. Somit sind sie auch nicht als behindert registriert.

**Hat sich zwischenzeitlich, seit der Veröffentlichung der Studie etwas verändert und wenn ja, inwiefern?**

Nun, inwiefern sich zwischenzeitlich etwas für die Menschen mit Behinderung geändert hat, das müsste man am besten sie selbst fragen. Ob und welche Massnahmen aufgrund von Erhebungen getroffen werden, dafür sind wir vom Institut nicht zuständig. Aber ja, es wurden sicher gewisse Anpassungen zur Erhöhung der Lebensqualität umgesetzt. Beispielsweise wurden weiße Streifen an den Bushaltestellen realisiert, die als



Orientierungshilfe für sehbehinderte Menschen dienen. Grundsätzlich wird in Fürstentum Liechtenstein relativ viel getan, das mit Geld bzw. mit finanziellen Mitteln machbar ist. Allerdings werden Menschen mit Behinderung noch zu stark ausgegrenzt, statt sie am normalen gesellschaftlichen Leben und Arbeiten teilhaben zu lassen. „Inklusion“ ist hier das Stichwort. Dies ist auch ein Ansatz, der von der UN Behindertenrechtskonvention verfolgt wird. Liechtenstein ist einer der wenigen Staaten, der diese Konvention noch nicht unterzeichnet hat.

**Eine Aussage, wie gut die Menschen mit Behinderung bei uns integriert sind kann also aus der Erhebung nicht schlüssig beantwortet werden?**

Es gibt keine aktuellen Zahlen und Studien zu Liechtenstein, die hierauf eine Antwort geben. Es ist schon schwierig zu sagen, wie viele Menschen mit Behinderungen es überhaupt bei uns gibt. In der Studie 2007

wurden zwar Personen aus verschiedenen Behinderungsgruppen befragt, aber ohne Anspruch auf Repräsentativität. Das Liechtenstein-Institut arbeitet in einem internationalen Expertennetzwerk zu Fragen der Behinderung mit. Wir stellen immer wieder fest, dass bei uns statistische Daten und Hintergrundberichte fehlen. Um hier aber konkretere und umfassendere Aussagen machen zu können, müsste eine erneute Studie durchgeführt werden. Es könnte eine Aufgabe von Behindertenverbänden sein, solche Untersuchungen zu veranlassen. Ebenso wie aktuelle Zahlen fehlt meines Erachtens auch der politische Druck von Behindertenorganisationen. Ideal wäre es, wenn ein Mensch mit Behinderung seine Einschränkung im Alltag nicht als solche empfindet.

**Herzlichen Dank an dich, Wilfried, für das interessante Gespräch und deine Ausführungen.**



## Unser Portal für Familien

An wen kann ich mich wenden bei Erziehungsfragen, in welcher Gemeinde finde ich eine Kinderbetreuung und welche Angebote gibt es für werdende Eltern? Dies sind alles Fragen, die sich junge Familien in Liechtenstein stellen und für die das neue Familienportal seit 1. Juli 2015 eine zentrale Informationsplattform bietet.

Es soll Eltern helfen, schnell die richtigen Informationen in den verschiedenen Lebensphasen zu finden. Neben wichtigen Anlaufstellen enthält die Internetseite auch Veranstaltungen und Kurse rund um das Thema Schwangerschaft und Familie.

[www.familienportal.li](http://www.familienportal.li)

 Familienportal